



Mit allen Konsequenzen: Auch Schießübungen standen für die zwölf Teilnehmer auf dem Programm – und das Überwältigen eines Angreifers.

## Regional Report

### Langeweile und Todesgefahr

Bodyguards sind cool, sexy, bekommen die schönsten Frauen und fürchten sich niemals – stimmt das tatsächlich? Ein Grundkurs für Personenschützer in Koblenz räumte mit den gängigen Klischees auf und verschaffte elf Männern und einer Frau die erste Basis für einen Beruf, in dem Langeweile binnen Sekunden in Lebensgefahr umschlagen kann.

Texte: Bettina Belitz; Fotos: Belitz, privat

# Schutzperson schützt Personenschützer

Auf dem Weg zum Leibwächter: Beim Seminar in Koblenz galt es aufzupassen

**Bombendrohungen, Sprengstoff-Attentate, Geiselnahmen, schmerzhaftes Kampfkunst-Griffe – mit diesen Extremsituationen wurden die Teilnehmer eines Personenschutz-Seminars in Koblenz konfrontiert. Und der Seminarleiter selbst stand in der vermeintlichen Schusslinie. Der Weg zum Leibwächter – die RZ hat zugehört.**

KOBLENZ. Es ist an diesem Morgen lausig kalt im Kampfkunstcenter Koblenz, und daran können selbst die feurig orangefarbenen getünchten Wände nichts ändern. Auch nicht der Gedanke, dass dies der Start einer aufregenden Woche ist, in der sich ein knappes Dutzend Männer und eine Frau zum Bodyguard ausbilden lassen. Es ist einfach nur kalt. Über Nacht ist die Heizung ausgefallen, und als Bonus hat Petrus es zeitgleich kalt werden lassen.

Die muskelbepackten Athleten, die sich heute hier eingefunden haben, verhalten sich schockgefrostet friedlich. Einer trägt ein T-Shirt mit der Aufschrift „Deutsche Luftwaffe“ und sieht ziemlich müde aus. Zwei andere begrüßen sich mit Küsschen rechts und links. Und die erste Unterrichtseinheit hält ausgerechnet ein Rechtsanwalt. Für die restliche Desillusionierung sorgt Seminarleiter Oliver Keil. „Ihr ist klar, dass unser Beruf kaum etwas mit dem Film Bodyguard zu tun hat“, sagt er und blickt in die Runde. Kein Protest, keine Enttäuschung. Wer hier ist, weiß, worauf er sich einlässt. Die meisten Teilnehmer haben jahrelange, manche jahrzehntelange Kampfkunsterfahrung; und einige von ihnen haben bereits Personenschutz-Einsätze hinter sich. So nennt man sich nämlich richtig: Personenschützer. Nicht Bodyguard. Abgekürzt: PS. Und die Schutzperson, abgekürzt SP, wird für die kommenden sechs Tage Oliver Keil selbst sein. Er schlüpft in die Rolle eines Waffenfirmenchefs und ist damit Zielobjekt für fanatische Gruppierungen. Er braucht Rundum-Bewachung. Wenn neben ihm eine Sprengstoffladung hochgeht – das

kann passieren, warnt er, und keiner der Anwesenden zweifelt daran –, dann muss sofort reagiert werden. Sekunden-schnell.

Aber zuerst, so bitter es auch ist, müssen Regeln gelernt werden. Die kennt Anwalt und Kampfsportler Michael Weller aus Bonn bestens und hat glücklicherweise die Gabe, die komplizierte Gesetzeslage so unterhaltsam zu vermitteln, dass man ihm gerne zuhört. Wenn es ernst wird, befinden sich Personenschützer schnell mit einem Fuß im Gefängnis. Deshalb müssen sie wissen, was sie dürfen und was nicht, was Notwehr ist und wann man im Ernstfall auf einen Angreifer schießen darf.

In der Pause drückt sich Nusret Saciri selig an die wieder in Betrieb gesetzte Heizung. „Oooh, die ist ja warm“, seufzt er beglückt, während sich sein Kollege mit einem Energieriegel und einem giftgrünen Getränk stärkt. Michael Weller muss weg, der nächste Termin ruft. Oliver Keil verlässt mit ihm den Raum. Niemand schaut ihm hinterher. Niemand folgt ihm. Sollten die nicht eigentlich...? „Doch“, grinst Keil. „Aber das üben wir noch. Nach der Pause wird es ernst.“

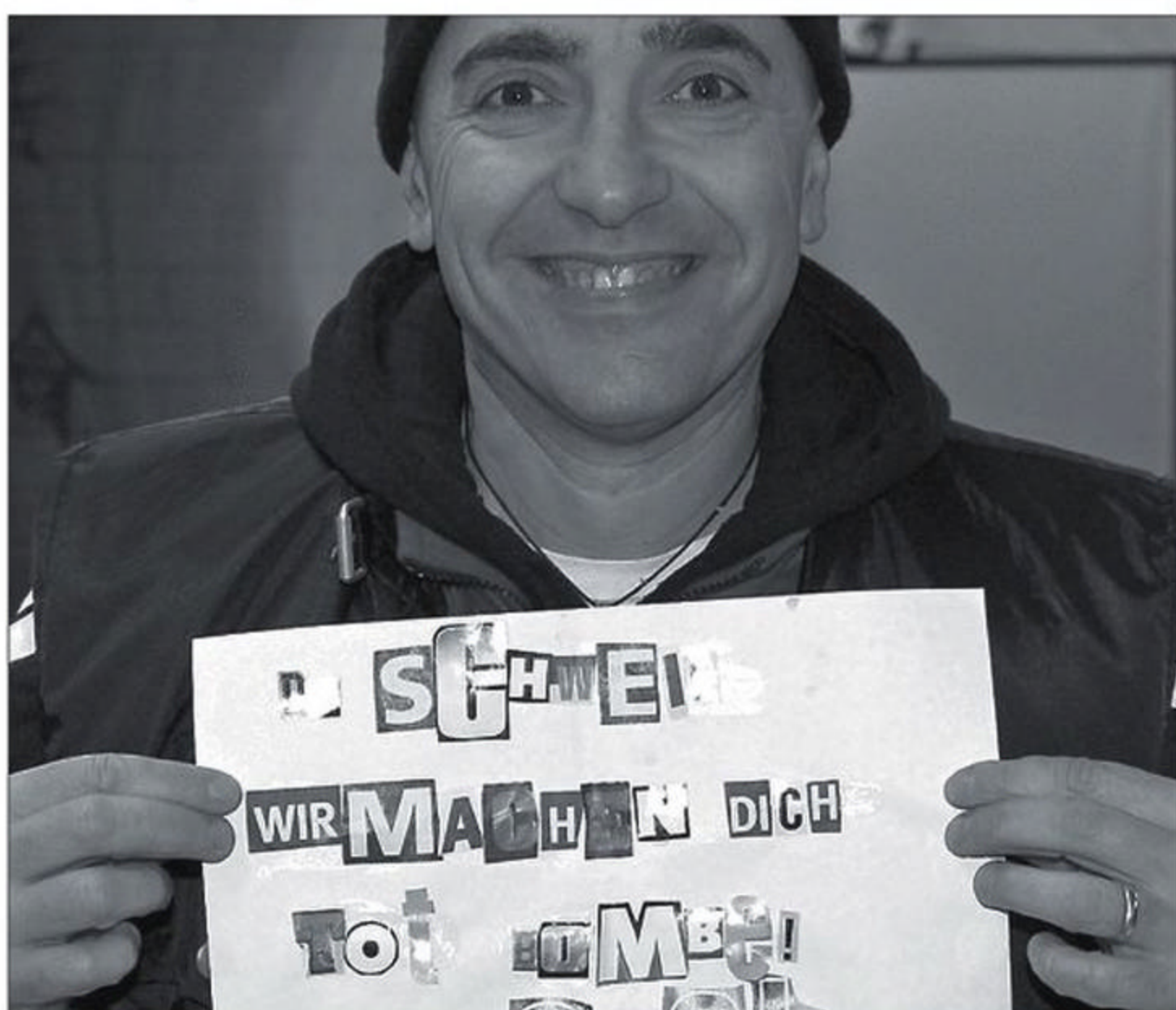
#### Schwarzer Tag für Oliver K.

An Tag vier ist es richtig ernst geworden. Jeder Teilnehmer hat bereits eine Waffe

in die Hand genommen und geschossen – natürlich völlig legal und auf Zielscheiben. Auch die Fahrt zur Schießanlage im Hunsrück war kein Zuckerschlecken, sondern ein Übungseinsatz. Die Köpfe der Teilnehmer brummen. Inzwischen ist klar, dass es die perfekte Sicherheit nicht gibt und dass Routine zwar Grundvoraussetzung für diesen Job ist, aber auch den sicheren Tod bedeuten kann.

Und nun ist auch noch ein Drohbrief eingetroffen. „Du Schwein wir machen dich tot“ steht auf dem mit ausgeschnittenen Buchstaben beklebten Papier. Nichtsdestotrotz ist Keil bestens gelaunt. Niemand ist verletzt oder fiel als aggressiv auf. Stattdessen pflegen seine Jungs samt Quotenfrau Marinela Balaci ein freundschaftliches, humorvolles Miteinander.

Doch es liegt etwas in der Luft. „Ich hab Sprengstoff in meiner Tasche“, sagt Dave und weiß so genau, ob das tatsächlich nur ein Witz war. Der Dokumentar-Film über das Absichern von Autos trägt nicht unbedingt zur Entspannung bei. Und dann will Keil ausgerechnet das befürchtete Bad in der Menge wagen. Ein Abendessen mit einem Kollegen steht an, in einem öffentlichen Restaurant in Mayen. Theoretisch kann überall ein



Mit den richtigen Personenschützern an der Seite kann man mal auch über eine Morddrohung lachen – zumindest, wenn man wie Lehrgangsteilnehmer Pietro Romano weiß, dass damit nur eine Unterrichtssituation realistischer gestaltet werden soll.

Attentat lauern. Der Oberkönnte ein Psychopath sein. Das Bedienungspersonal getarnte Attentäter. Unterm Tisch könnte Sprengstoff befestigt sein. Es muss an so vielen gedacht werden...

Um 21.15 Uhr beginnt auch die Mayener Polizei mitzu-

denken. Ein besorgter Anwohner hat sich gemeldet. Da stünden so viele seltsame Männer in dunklen Anzügen vor dem Restaurant herum. Der Einsatzleiter kann die Polizei beruhigen. Alles nur gespielt – und dennoch richtig und wichtig.

Kurz nach 22 Uhr ist Oliver Keil satt und möchte nach Hause. Doch es gibt Probleme mit der Autokolonne. Die Autos waren falsch geparkt, es muss diskutiert und überlegt werden – just in dieser unglücklichen Situation knallt es, eine Als-ob-Sprengladung explodiert direkt neben dem Auto, verdammt, die dunkle Gasse gegenüber war nicht abgesichert, was jetzt? Die Personenschützer reagieren einen Tick zu träge, ziehen Oliver zu spät ins sichere Wageninnere. „Stopp!“, ruft er und unterbricht das Rettungsmanöver. „In der Realität wäre ich jetzt tot, und einige von euch wohl auch“, holt er seine Schüler in die harte Wirklichkeit zurück. „Der Laserpointer des Gegners war

sicher zehn Sekunden unbeachtet auf meinem Gesicht. Das darf nicht passieren.“ Die Lehrgangsteilnehmer wirken niedergeschlagen. „Schlechtes Timing der Fahrer“, sagt einer. „Keine Rundumsicherung“, gibt ein anderer zu. „Wir haben zu lange gezögert.“ Oliver Keil lächelt zufrieden. „Das war genau das, was ich erreichen wollte“, erklärt er seine Erleichterung. „Diese Fehler passieren kein zweites Mal. In Zukunft werden sie aufmerksamer sein.“ Langsam lockert sich die angespannte Atmosphäre. Die anschließende Geiselnahme kann zerschlagen werden, erst gegen zwei Uhr nachts geht ein langer Tag zu Ende. Und Oliver Keil lebt noch.

#### Einmal abführen, bitte

Am nächsten Morgen müssen die Teilnehmer sich im wahrsten Sinne des Wortes durchkämpfen. Die Nacht war kurz, der Einsatz anstrengend, aber nun lehrt Michael Weller, wie man Angreifer entwapnet und abführt. Der

Griff „Chicken Wings“ braucht nicht viel Kraft und zwingt den stärksten Bullen in die Knie. „Au“, jault Dave überrascht. „Ooouh“, setzt er hinterher und reibt sich mit waidwundem Blick sein Handgelenk. Das Entwapnen fordert besondere Entschiedenheit. „Ich hab fast ein Jahr gebraucht, um meinen Fluchtinstinkt auszuschalten und an die Waffe heranzugehen“, sagt Weller. Aber das liegt lange zurück. Seit mehr als 20 Jahren praktiziert er Kampfkunst und weiß, dass ein wild geschwungenes Messer im Ernstfall eine viel schlimmere Waffe sein kann als ein geladener Revolver. Deshalb gibt's am letzten Tag auch noch einen Erste-Hilfe-Kurs, bevor jeder sein Zertifikat bekommt.

Doch eines ist allen klar: Personenschützer wird man nicht in einer Woche. Personenschützer zu sein, bedeutet ständiges Lernen, Üben, Trainieren. Und manchmal braucht man für diesen Beruf echten Löwenmut.

## Kampfkunst gehört dazu

Teilnehmer am Kurs kamen aus ganz unterschiedlichen Berufsfeldern

Die asiatische Kampfkunst Wing Tshun ist seine Leidenschaft, und in Kombination mit dem Personenschutz hat Oliver Keil sie zu seinem Beruf gemacht. Der Mettermacher hat bereits 1997 seine Ausbildung zum Personenschützer absolviert und arbeitet seit 2002 als Referent für Sicherheitspersonal in Koblenz. Außerdem ist Keil ein hoch graduierter Wing Tshun-Kampfkunst-Lehrer.

Seine Seminarschüler kommen aus den unter-

schiedlichsten Berufsfeldern – unter anderem nahmen eine Veranstaltungskaufrau, ein Immobilienmakler, ein Fitnessfachwirt oder ein Soldat teil. Alle aber haben sie das Ziel, an Personenschutz-Einsätzen teilzunehmen oder tun dies bereits; und die meisten von ihnen betreiben seit Jahren Kampfkunst. Vor allem Wing Tshun ist eine gute Grundlage für das Entwapnen und Überwältigen von Angreifern ohne zu großen

Kraftaufwand, da der Schwung des Gegners genutzt wird. Doch theoretisches Wissen ist ebenfalls unverzichtbar für den Beruf des Personenschützers. „Für mich ist jetzt klar, wie ich in gefährlichen Situationen reagieren muss“, resümiert Teilnehmer Marcel Legall. Und für David Kubatzki aus Andernach steht fest, dass er weiterhin dabei bleibt: „Ich möchte mich auch in Zukunft im Personenschutz weiterbilden.“



Nicht nur Praxis wie Kampfszenen oder das Absuchen eines Raumes nach möglichen Sprengstoffen stehen auf dem Lehrplan: Personenschützer, das bedeutet auch viel Theorie und Gesetzestexte. Hier trägt Oliver Keil gerade vor.

